

## UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2010

# Mittelplatz für Deutschland

## Internationaler Vergleich zeigt Fortschritte, aber auch pessimistische Einstellungen und ungelöste Probleme – Zusammenfassung

Die zweite internationale UNICEF-Vergleichsstudie zur Lage der Kinder in Industrieländern\* zeigt für Deutschland erhebliche Probleme, aber auch Verbesserungen auf. Insgesamt liegt Deutschland im oberen Mittelfeld der Industrienationen, wenn es darum geht, eine gute Lebensumwelt für die junge Generation zu schaffen. Aber es gibt auch Besorgnis erregende Entwicklungen: So sehen Jugendliche in Deutschland ihre Zukunftsperspektiven heute düsterer als ihre Altersgenossen in allen anderen untersuchten Ländern. Dringenden Handlungsbedarf sieht UNICEF vor allem hinsichtlich der Situation allein erziehender Mütter und ihrer Kinder, die seit Jahren unverändert besonders stark von materieller Armut betroffen und benachteiligt sind.

Anknüpfend an die wegweisende umfassende UNICEF-Studie 2007 haben Hans Bertram und Steffen Kohl von der Humboldt-Universität zu Berlin für UNICEF Deutschland die Lage der Kinder in 21 Industrieländern jetzt erneut anhand von sechs Dimensionen verglichen: materielles Wohlbefinden, Gesundheit und Sicherheit, Bildung und Ausbildung, Beziehungen zu Familie und Gleichaltrigen, Verhaltensrisiken sowie subjektives Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen. Grundlage der Analyse sind die neuesten Daten von Eurostat, OECD, PISA, Weltgesundheitsorganisation, Weltbank und aus dem deutschen Mikrozensus sowie eigene Berechnungen.

2007 schnitt Deutschland im Vergleich von 21 Industrieländern in den sechs untersuchten Dimensionen insgesamt nur mittelmäßig ab und belegte Platz elf. Der neue Bericht zeichnet nun ein insgesamt etwas positiveres Bild: Deutschland liegt jetzt beim Gesamtvergleich über alle sechs Dimensionen auf Platz acht. Erneut gehen die Niederlande aus der Vergleichsstudie als kinderfreundlichstes Land hervor.

Im Unterschied zu anderen internationalen Vergleichsuntersuchungen erfasst die UNICEF-Studie nicht nur einen Einzelaspekt des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen wie Schulleistungen, sondern materielle, soziale, leistungsbezogene und subjektive Einschätzungen. Ziel ist es, ein umfassendes Bild der Lage von Kindern zu zeichnen. Dies soll konkrete Hinweise geben, in welchen Bereichen dringender Handlungsbedarf besteht, um die Rechte von Kindern zu schützen, ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen und ihre Chancen auf Teilhabe an der gesellschaftlichen Entwicklung zu stärken.

\* *Bertram, Hans u. Steffen Kohl, Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010: Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft. Deutsches Komitee für UNICEF, Köln 2010.*

# Der internationale Vergleich

Erstplatziert im internationalen Vergleich aller sechs Dimensionen des kindlichen Wohlbefindens sind die Niederlande: Dort fühlen sich Kinder und Jugendliche subjektiv und in der Gesellschaft am wohlsten. Sie beurteilen ihre Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen am besten und schneiden auch bei der Bildung besonders gut ab. Auch die skandinavischen Länder Schweden, Finnland, Norwegen und Dänemark sowie Spanien und die Schweiz schneiden im Gesamtvergleich besser als Deutschland ab.

Deutschland liegt im Durchschnitt aller sechs Dimensionen auf Rang acht von 21 Ländern. Das bedeutet eine Verbesserung um drei Plätze seit 2007 und einen guten Mittelplatz. Deutschland ist damit neben Spanien das am besten platzierte bevölkerungsreiche Land.

## Zur Lage der Kinder in Industrieländern: die Rangliste 2010 im Überblick

Dimensionen kindlichen Wohlbefindens	durchschnittlicher Rang für alle Dimensionen	Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5	Dimension 6
		Materielles Wohlbefinden	Gesundheit und Sicherheit	Bildung	Beziehungen zu Gleichaltrigen und Familie	Verhalten und Risiken	Subjektives Wohlbefinden
1. Niederlande	3,3	7	6	2	1	3	1
2. Schweden	3,7	2	1	7	2	2	8
3. Finnland	6,8	3	2	1	15	10	10
4. Norwegen	6,8	1	7	16	10	1	6
5. Spanien	8,3	8	5	19	8	8	2
6. Schweiz	8,5	6	17	12	6	5	5
7. Dänemark	8,8	4	4	8	17	9	11
8. Deutschland	9,3	14*	11	6	9	7	9
9. Belgien	11,3	15	16	5	13	4	15
10. Polen	11,3	20	8	3	4	15	18
11. Irland	11,5	19	15	11	5	12	7
12. Tschechien	11,8	9	3	4	19	17	19
13. Portugal	11,8	16	12	18	3	6	16
14. Österreich	12,0	5	21	15	7	20	4
15. Frankreich	13,0	10	9	9	20	13	17
16. Italien	13,0	11	10	21	11	11	14
17. Kanada	13,7	12	13	10	18	16	13
18. Griechenland	14,7	13	20	17	14	21	3
19. Ungarn	15,8	17	14	13	12	19	20
20. Großbritannien	16,3	18	18	20	16	14	12
21. USA	18,6	21	19	14	21	18	-

\* Hinsichtlich des materiellen Wohlbefindens von Kindern in Deutschland ist die Datenlage schwierig. Laut OECD-Daten hat die Kinderarmut in Deutschland deutlich zugenommen. Entsprechend zeigt die Tabelle eine Verschlechterung gegenüber 2007 um einen Rang bei der Dimension „Materielles Wohlbefinden“. Anhand der Daten des deutschen Mikrozensus kommen Bertram und Kohl jedoch zu einem anderen Schluss - dazu Näheres im folgenden Abschnitt. Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt in Deutschland. Aber: Die Platzierung Deutschlands im Gesamtvergleich ändert sich durch diese Differenzen nicht.

Verbessert hat sich Deutschland in den Dimensionen „Bildung“, „Beziehungen zu Gleichaltrigen und Familie“ sowie „Verhalten und Risiken“. In den Bereichen „Gesundheit und Sicherheit“ sowie beim „subjektiven Wohlbefinden“ ist die Einstufung von Deutschland gegenüber 2007 unverändert.

Die Vergleichstabelle zeigt auch: Das subjektive Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen entspricht nicht unbedingt den ökonomischen Faktoren. Finnland liegt darin zum Beispiel nur auf Platz zehn - während es bei der Bildung auf Platz eins, bei der Gesundheit auf Platz zwei und beim materiellen Wohlbefinden auf Platz drei liegt.

# Die wichtigsten Ergebnisse für Deutschland

## 1. Dimension: Materielles Wohlbefinden

- Nach OECD-Daten leben in Deutschland 16 Prozent der rund 12,9 Millionen Kinder und Jugendlichen in Haushalten, denen weniger als 50 Prozent des so genannten Äquivalenzeinkommens zur Verfügung stehen. Gemeinsam mit Spanien, Portugal, den USA und Polen liegt Deutschland nach diesen Zahlen im unteren Drittel. Zudem hat sich nach OECD-Daten die Zahl der Kinder, die in relativer Armut leben, seit Anfang des Jahrzehnts um 30 Prozent erhöht.
- Bertram und Kohl kommen allerdings auf der Basis eigener Berechnungen anhand des deutschen Mikrozensus zu niedrigeren Werten als die OECD hinsichtlich des Anteils der Kinder in Deutschland, die weniger als 50 Prozent des Äquivalenzeinkommens zur Verfügung haben. Sie dokumentieren gleichzeitig, dass insbesondere die Kinder, die bei Alleinerziehenden aufwachsen, überproportional von Armut betroffen sind. Von rund 2 Millionen Kindern und Jugendlichen, die mit nur einem Elternteil aufwachsen, müssen 34 Prozent oder fast 700.000 Kinder mit weniger als 60 Prozent des Äquivalenzeinkommens auskommen. Rund 350.000 verfügen sogar nur über weniger als 50 Prozent.
- 10,3 Prozent der Kinder wachsen in Haushalten auf, in denen die Eltern kein Erwerbseinkommen erzielen - auch dieser Wert ist im internationalen Vergleich relativ hoch. In Griechenland, Dänemark oder Spanien liegt dieser Anteil zum Beispiel mit 3,6 bis 6 Prozent deutlich niedriger.
- Trotzdem investieren Eltern in Deutschland offenbar relativ viel in Bildungsgüter wie Schulbücher, Lexika oder einen Computer für ihre Kinder. Der Anteil der Kinder, die berichten, weniger als sieben von acht solcher Bildungsgüter zu besitzen, liegt in Deutschland bei 16,8 Prozent - und damit im internationalen Vergleich nach Norwegen am niedrigsten.

## Wie relative Armut gemessen wird

In Deutschland wird die relative Armut auf der Basis des Pro-Kopf-Einkommens je Haushalt mit einer von der OECD vorgegebenen Gewichtung gemessen. Dabei wird für die erste erwachsene Person der Wert 1 gesetzt. Für die zweite erwachsene Person und für jedes Kind über 15 Jahren wird jeweils der Wert 0,5 gesetzt, für Kinder unter 15 Jahren der Wert 0,3.

Dies bedeutet, dass sich das Nettoeinkommen pro Kopf in einem Haushalt aus Vater, Mutter und einem Kind dadurch ergibt, dass man das verfügbare Einkommen durch den Faktor 1,7 ( $1 + 0,5 + 0,3$ ) teilt.

Nach OECD-Kriterien spricht man von relativer Armut, wenn dieser errechnete Pro-Kopf-Wert weniger als 50 Prozent des Durchschnittswertes der Bevölkerung beträgt.

Die Europäische Union verwendet als Grenzwert 60 Prozent des Äquivalenzeinkommens. Entsprechend vergrößert sich dadurch die Zahl der Menschen, die als relativ arm eingestuft werden.

Ein detailliertes Bild auf der Basis einer breiteren Stichprobe (ein Prozent der Bevölkerung) liefert für Deutschland der Mikrozensus. Diese Statistik erfasst Informationen über die Bevölkerungsstruktur, die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, der Familien, der Lebensgemeinschaften und Haushalte, Erwerbstätigkeit, Arbeitsuche, Aus- und Weiterbildung, Wohnverhältnisse und Gesundheit.

Der Mikrozensus kommt auf der Basis des 50-Prozent-Kriteriums zu niedrigeren Werten für relative Kinderarmut als die OECD. Wendet man das 60-Prozent-Kriterium an, kommt man auf der Basis des Mikrozensus zu ähnlichen Zahlen wie die EU.

Von den rund 12,9 Millionen Kindern und Jugendlichen in Deutschland wachsen nach den verschiedenen Berechnungen in relativer Armut auf:

	50 % Kriterium	60 % Kriterium	Absolut
<b>OECD</b>	16 %		ca. 2 Mio
<b>EU</b>		16 %	ca. 2 Mio
<b>Mikrozensus</b>	8 %		ca. 1 Mio

Die Armutsgrenze ist keine objektive Größe, sondern wird politisch gesetzt. Um benachteiligte Kinder gezielt fördern zu können und wirksame politische Maßnahmen anzustoßen, hält UNICEF es für dringend notwendig, zu einer einheitlichen Armutsdefinition als Grundlage der empirischen Armutsberichterstattung zu kommen.

## 2. Dimension: **Gesundheit und Sicherheit**

Obwohl Deutschland über ein hochwertiges Gesundheitssystem verfügt, reicht es bei der Kindergesundheit im Vergleich zu den anderen Industrienationen unverändert nur für einen mittleren Platz (11). In Deutschland gibt es nach wie vor Defizite hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit, des Geburtsgewichts der Kinder und der Impfrate. Im Jahr 2006 lag die durchschnittliche Sterblichkeitsrate in Deutschland bei vier pro 1.000 Neugeborene, in den skandinavischen Ländern sterben nur drei von 1.000 neugeborenen Kindern. In Deutschland sind 7 Prozent der Kinder nicht durchgängig gegen wichtige Kinderkrankheiten geimpft - gegenüber 2 bis 3 Prozent in Finnland und Schweden.

## 3. Dimension: **Bildung und Ausbildung**

- Gegenüber dem schlechten Abschneiden deutscher Schüler bei den PISA-Tests zu Anfang des Jahrzehnts belegen neuere Daten deutliche Leistungsverbesserungen deutscher Schüler in Mathematik und Naturwissenschaften. Kombiniert man die Leistungen in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften, liegt Deutschland auf einem Niveau mit Schweden - aber deutlich hinter Finnland, den Niederlanden, der Schweiz und Belgien.
- Positiv ist auch, dass das deutsche Ausbildungssystem mehr Jugendliche erfasst als der Durchschnitt der europäischen Länder. In Deutschland liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die sich in Schule oder Ausbildung befinden, bei 92,4 Prozent. Beim Ländervergleich belegt Deutschland damit hinter Polen Platz zwei. In Großbritannien dagegen befinden sich nur 75,7 Prozent der Jugendlichen in Schule oder Ausbildung, in Schweden sind es 88 Prozent.
- Besorgnis erregend ist dagegen, dass ein sehr hoher Anteil der deutschen Kinder und Jugendlichen die eigenen Berufsaussichten schlecht einschätzt. Knapp 25 Prozent erwarten, dass sie nach Beendigung der Schule und der Ausbildung Arbeiten mit niedriger Qualifikation ausüben werden - jeder vierte junge Mensch blickt also pessimistisch auf sein künftiges Berufsleben. In keinem anderen Industrieland haben Jugendliche eine so düstere Einschätzung - obwohl die Arbeitslosigkeit bei jungen Erwachsenen in Deutschland niedriger liegt als in den meisten anderen OECD-Ländern. In den USA, die im Gesamtvergleich ganz hinten liegen, haben nur 9 Prozent eine solch negativ geprägte Erwartung hinsichtlich ihrer Zukunftschancen.

## 4. Dimension: **Beziehungen zur Familie und zu Gleichaltrigen**

- Im internationalen Vergleich liegt Deutschland bei den Beziehungen zur Familie und zu Freunden auf Platz neun im Mittelfeld. Gegenüber 2007 ist dies eine Verbesserung um vier Plätze. Diese Einstufung steht jedoch aus Sicht der Autoren unter Vorbehalt, denn die international verfügbaren Daten sind teilweise nicht vergleichbar mit den Daten der Vorjahre. Zudem bilden die verfügbaren Indikatoren diese Dimension nach Einschätzung der Autoren nur unzureichend ab. Erfasst wird unter anderem der Anteil der Kinder, die bei Alleinerziehenden oder in Stieffamilien aufwachsen, das gemeinsame Einnehmen der Hauptmahlzeit mit den Eltern und die Einschätzung, gut mit den Eltern ins Gespräch kommen zu können.
- In Deutschland wachsen rund 15 Prozent der Kinder in Haushalten von Alleinerziehenden auf. Dieser Anteil liegt im Durchschnitt der OECD-Länder.
- Fast 78 Prozent der jungen Deutschen schätzen ihre Gleichaltrigen als freundlich und hilfsbereit ein - Deutschland liegt damit im oberen Drittel der untersuchten Länder. Knapp 74 Prozent der deutschen Schüler finden es leicht, mit ihren Eltern zu reden; hier ist der Anteil deutlich höher als bei der ersten UNICEF-Studie.
- Die Autoren weisen allerdings darauf hin, dass der Alltag der Familien in Deutschland im Unterschied zu vielen anderen Industrienationen wie den USA oder Frankreich stark von einer „Verlängerung“ der Schule in die Familie geprägt wird: Hausaufgaben werden außerhalb der Schulzeit zu Hause erledigt, Eltern oft zu „zwangsverpflichteten Hilfslehrern“ - mit entsprechenden Auswirkungen auf die Rollen und die Kommunikation in der Familie.

## 5. Dimension: Verhaltensrisiken

- Bei den Verhaltensrisiken junger Menschen schneidet Deutschland auf Platz sieben relativ gut ab. Dabei schlägt zu Buche, dass sowohl der Cannabiskonsum als auch direkte körperliche Auseinandersetzungen zwischen Kindern und Jugendlichen im internationalen Vergleich seltener sind.
- Allerdings berichten überdurchschnittlich viele Jungen und Mädchen in Deutschland, dass sie von anderen Jugendlichen drangsaliert oder gemobbt wurden - wie in der ersten UNICEF-Studie ist es etwa jeder dritte junge Mensch. Befragt wurden Kinder und Jugendliche im Alter von 11, 13 und 15 Jahren.
- Wie die meisten anderen europäischen Länder weist Deutschland vergleichsweise wenige frühe Schwangerschaften auf. In Deutschland werden zehn von 1.000 Neugeborenen von Teenagern zur Welt gebracht. In den USA sind es 40 pro Tausend und in Großbritannien 24.
- Rund 12 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland leiden an Übergewicht und Bewegungsmangel. Deutschland liegt damit gleichauf mit Großbritannien auf Platz zehn. In den Niederlanden sind allerdings nur 8 Prozent der Jugendlichen im Alter von 13 und 15 Jahren nach dem Body Mass Index übergewichtig. Am höchsten ist der Anteil Übergewichtiger in den USA mit fast 30 Prozent, gefolgt von Kanada mit 21 Prozent.
- In Deutschland geben nur knapp zwei Drittel oder 64 Prozent der 11-, 13- und 15-Jährigen an, täglich regelmäßig zu frühstücken - gegenüber 80 Prozent in den Niederlanden.
- Rund 9 Prozent der befragten 11-, 13- und 15-jährigen Kinder in Deutschland geben an, mindestens einmal in der Woche zu rauchen. Obwohl sich der Anteil seit 2001/2002 halbiert hat, liegt der Prozentsatz der rauchenden Kinder immer noch deutlich höher als etwa in Schweden, Norwegen und den USA.
- Deutsche Kinder (im Alter von 11, 13 und 15 Jahren) berichten zu 12,3 Prozent, dass sie bereits mehrmals betrunken waren. In den USA liegt dieser Anteil bei nur 9 Prozent, am höchsten ist er mit 24 Prozent in Dänemark und Großbritannien.

## 6. Dimension: Subjektives Wohlbefinden

Hinsichtlich der eigenen Einschätzung von Kindern und Jugendlichen zu unterschiedlichen Aspekten ihrer Lebenssituation befindet sich Deutschland insgesamt gemeinsam mit Dänemark, Finnland und Schweden nur im Mittelfeld. Spitzenwerte verzeichnen hier die Niederlande, Spanien und die Schweiz. Am Ende liegt Ungarn, gefolgt von Tschechien und Polen. Hinter diesem Mittelplatz verbergen sich allerdings einige Besorgnis erregende Aussagen der Kinder und Jugendlichen in Deutschland.

- Der Anteil der Heranwachsenden, die sich als Außenseiter erleben, liegt in Deutschland bei 6 Prozent. In Spanien fühlen sich dagegen nur etwas mehr als 3 Prozent der Befragten als Außenseiter. 11 Prozent der hierzu befragten 15-jährigen Schülerinnen und Schüler in Deutschland geben an, sich „unbehaglich und fehl am Platz“ zu fühlen. Das ist Rang 15 von 21; in Schweden sind es nur 5 Prozent. Etwa jeder dritte 15-Jährige sagt, dass er sich „alleine“ fühlt - an dieser Aussage hat sich seit der ersten UNICEF-Studie kaum etwas geändert.
- Jugendliche in Deutschland bezeichnen zu fast 14 Prozent ihre Gesundheit als nur ausreichend oder mangelhaft; das ist Platz 12 im Ländervergleich. In Griechenland tun dies nur knapp 6 Prozent. In den USA, Ungarn und Großbritannien liegt der Anteil aber bei über 22 Prozent.
- In Deutschland berichten überdies rund 13 Prozent der Kinder darüber, dass ihre Familie über geringen Wohlstand verfüge.
- Bei der Lebenszufriedenheit insgesamt liegt Deutschland dann sogar auf dem viertletzten Platz von 21 Ländern. Die Daten zeigen, dass ein Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland sich in dieser Gesellschaft nicht akzeptiert fühlt.
- Es gibt aber auch Erfreuliches in diesem Bereich: So mögen fast 36 Prozent der Kinder in Deutschland die Schule nach eigenen Angaben „sehr gerne“. Dieser Anteil liegt nur in Norwegen (41,7 %), den Niederlanden, Österreich und Großbritannien (37 %) höher. Schlusslichter sind Tschechien (11,8%) und Italien (13%).

## Positive und negative Veränderungen in Deutschland

Beim Vergleich mit der ersten UNICEF-Studie von 2007 fallen Verbesserungen im Bereich Verhaltensrisiken (Tabak- und Alkoholkonsum) wie im Umgang mit Sexualität auf. Auch bei den Bildungsdaten zeigen sich Fortschritte. Insgesamt geben die deutschen Kinder und Jugendlichen auch ein positiveres Gesprächsklima mit ihren Eltern an.

Diesen Trends stehen aber auch gravierende negative Veränderungen gegenüber. So ist Deutschland hinsichtlich der Erwartungen der jungen Menschen an ihren zukünftigen Beruf im internationalen Vergleich auf den letzten Platz zurückgefallen. In keinem anderen Land sehen so viele Mädchen und Jungen pessimistisch in die eigene berufliche Zukunft wie in Deutschland.

Zudem hat sich die subjektive Lebenszufriedenheit der Jugendlichen verschlechtert, Deutschland ist hier vom zwölften auf den 18. Platz abgerutscht. Deutsche Kinder und Jugendlichen zeichnen ein besonders düsteres Bild von sich und ihrer Situation.

## Alleinerziehende – die vergessene Gruppe

Die Lebensformen von Kindern und ihren Familien in Deutschland insgesamt haben sich gegenüber früheren Generationen gravierend verändert. 1988 lebten rund 80 Prozent aller Kinder bis zum 18. Lebensjahr mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Diese Zahl ist in Westdeutschland bis 2000 auf 70 Prozent und in den neuen Bundesländern auf etwa 60 Prozent in 2005 gesunken. Gleichzeitig hat sich die Erwerbstätigkeit von Müttern deutlich erhöht.

Trotzdem haben Länder und Kommunen die notwendige Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf lange Zeit ignoriert. Erst in jüngster Zeit wurde hier eine Trendwende begonnen, von der bislang vor allem die Familien mit zwei Einkommen profitieren - nicht jedoch die Alleinerziehenden. Dabei sind sie darauf besonders dringend angewiesen: Insbesondere in Großstädten wie Berlin, Hamburg, Köln oder Frankfurt hat sich seit Mitte der Neunziger Jahre die Zahl der Kinder, die von ihren Müttern allein ohne Unterstützung eines Mannes aufgezogen werden, deutlich erhöht. Diese Familien sind überdurchschnittlich von Armut betroffen. So fallen 28 Prozent der unter 3-jährigen Kinder von Alleinerziehenden unter die Armutsgrenze von 50 Prozent. Legt man das 60-Prozent-Kriterium der EU an, sind es sogar 48 Prozent in dieser Gruppe, die in relativer Armut leben - also jedes zweite Kind, das mit einem allein erziehenden Elternteil aufwächst.

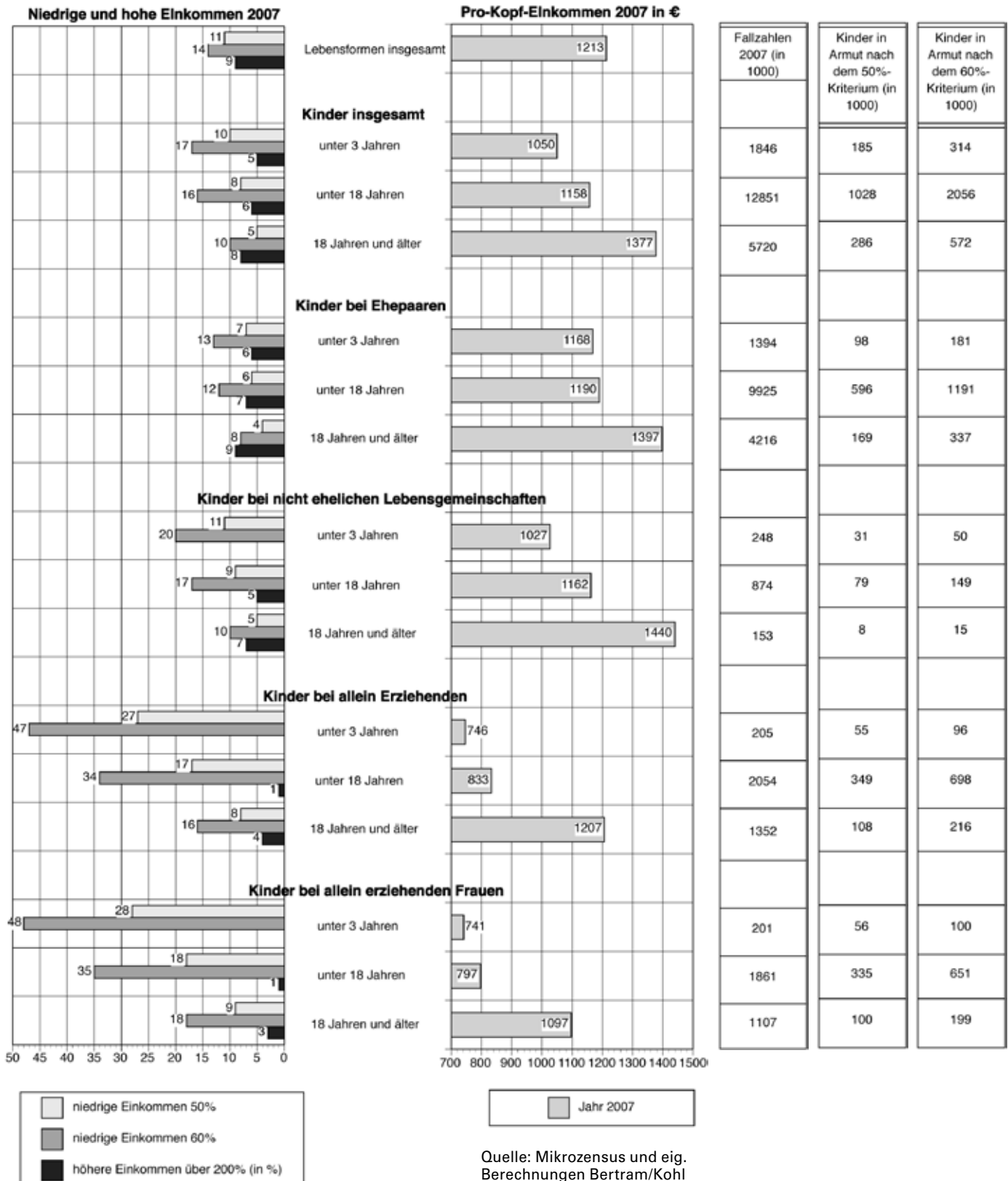
An diesem hohen Armutsdruck ändern bessere Betreuungsangebote allein nachweislich nur wenig. So ist der Anteil dieser Familien in den neuen Bundesländern, wo es gute Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren gibt, genauso hoch wie in den alten Bundesländern. Trotz einer sehr guten Infrastruktur für Kinder ist in Ostdeutschland das Armutsrisiko für Kinder von Alleinerziehenden dreimal so hoch wie für Kinder, die mit beiden Elternteilen aufwachsen.

Auch wenn sie berufstätig sind, schaffen es offensichtlich viele Alleinerziehende nicht, ein Haushaltseinkommen zu erwirtschaften, das über der Armutsgrenze liegt. Die Tabelle auf der folgenden Seite macht deutlich, dass - je nachdem, ob man die Armutsgrenze bei 50 oder bei 60 Prozent des Medianeinkommens zugrunde legt - zwischen 25 und 50 Prozent aller Kinder unter drei Jahren in West- und Ostdeutschland, die bei Alleinerziehenden aufwachsen, in relativer Armut aufwachsen. Mehr Betreuungsplätze allein helfen diesen Familien nicht aus der Armut. Sie brauchen gezielte Unterstützung, die ihre materielle Situation verbessert.

## Kindeswohl und angemessene Grundsicherung

Jedes Kind hat das Recht auf eine angemessene Teilhabe an der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft. Diese Teilhabe darf nicht ausschließlich durch die ökonomische Leistungsfähigkeit der Eltern bestimmt sein. Bertram und Kohl weisen darauf hin, dass man in Ländern wie den USA, Großbritannien, Schweden und Frankreich in der Systematik der sozialen Sicherung den Grundsatz verfolgt, dass jedes Kind unabhängig von der Wirtschaftskraft seiner Eltern einen Anspruch auf die gleiche Unterstützung durch Staat und Gesellschaft hat.

# Einkommenssituation, niedrige und hohe Einkommen von Familien mit Kindern in Deutschland nach Alter der Kinder



Dies wird zum Beispiel durch „Tax Credits“, also Steuererleichterungen (USA/Großbritannien), die Finanzierung von Sozialversicherungsbeiträgen bei reduzierter Arbeitszeit (Schweden), eine Familienkasse (Frankreich) oder ein dreijähriges Betreuungsgeld für Mütter (Finnland) geregelt.

Die Autoren der Studie plädieren dafür, eine eigenständige ökonomische Grundsicherung von Kindern zu diskutieren. Es müsse geprüft werden, ob diese dem Recht des Kindes auf materielle Teilhabe eher entspricht als die bisherigen deutschen Regelungen, die die Sicherung wesentlich bei den Eltern und ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit ansiedeln. Eine Grundsicherung

würde die Rechte der Kinder auch gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen stärken. Ein staatliches Versprechen wie die jüngst verabschiedete Rentengarantie hätte dann zum Beispiel in letzter Konsequenz auch für die Kinder ausgesprochen werden müssen.

UNICEF Deutschland setzt sich - gemeinsam mit dem Deutschen Kinderschutzbund und dem Deutschen Kinderhilfswerk sowie rund 200 weiteren Organisationen - dafür ein, die Rechte der Kinder im deutschen Grundgesetz zu verankern. Aus der Sicht von UNICEF würde dies nicht nur ein starkes gesellschaftspolitisches Signal senden, sondern auch die Argumentation für eine eigenständige materielle Absicherung der Kinder deutlich erleichtern. Wenn Kinder im Grundgesetz explizit als Träger von sozialen Rechten anerkannt würden, wäre die Abhängigkeit von Status und Einkommen der Eltern stärker als bislang in Frage gestellt. Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention müssen die Vertragsstaaten Kindern einen angemessenen Lebensstandard gewährleisten. Deutschland hat die Konvention im Jahr 1992 ratifiziert.

## Resilienz und die Zukunftsorientierung von Kindern

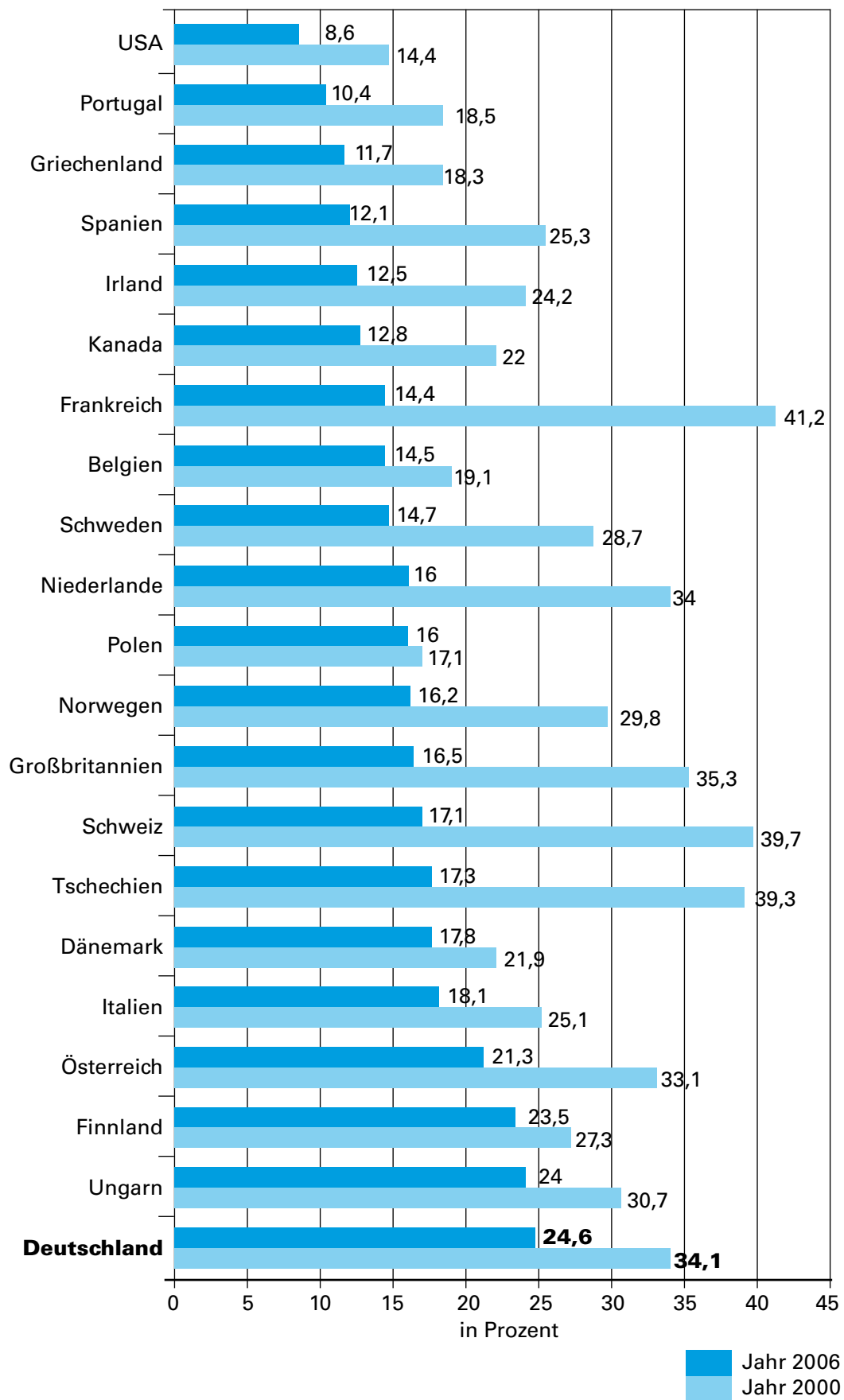
Im Prozess des Erwachsenwerdens müssen Kinder die Fähigkeiten erwerben, mit den Ungewissheiten, Schwierigkeiten und wechselnden Anforderungen ihres Lebens fertig zu werden. Die psychologische und sozialpädagogische Forschung hat für diese Eigenschaften den Begriff der Resilienz geprägt. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass Kinder schwierige Lebensumstände bewältigen können, wenn zentrale fördernde, beschützende und stabilisierende Bedingungen vorhanden sind. Dies können Umweltfaktoren wie Bildung, Arbeitsmarkt, Teilhabechancen, die Fürsorglichkeit der Familie, soziale Unterstützung und vor allem die Erfahrung verlässlicher Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und Freunden sein. Hinzu kommen individuelle Faktoren wie die Fähigkeit, Probleme zu lösen, positive Einstellungen, Temperament, Intelligenz und geringer Stress in der Kindheit. In dem Maße, wie die Politik das kindliche Wohlbefinden verbessert, stärkt sie die Resilienz.

Um Kindern die Fähigkeit zu vermitteln, sich in der Zukunft und in unsicheren Zeiten zu bewähren, müssen ihnen Erwachsene die Möglichkeit geben, den Glauben an sich selbst und ihre eigene Leistungsfähigkeit zu entfalten. Vor diesem Hintergrund ist die pessimistische Grundeinschätzung und die weiter gesunkene Lebenszufriedenheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland Besorgnis erregend.

Die Autoren fragen sich, inwieweit das fast depressive Zukunftsbild, das Jugendlichen von Politik, Medien und Wissenschaft vermittelt wird, sie zu einer Selbsteinschätzung führt, die mit den objektiven Daten zur wirtschaftlichen Situation und den eigenen Leistungen nicht übereinstimmt. Ihre amerikanischen Altersgenossen, deren objektiv messbare Situation eher schlechter ausfällt, nehmen dagegen bei der Zukunftsorientierung zum Beruf den ersten Platz ein. Dieser Optimismus wird ihnen offenbar als Teil der gesellschaftlichen Kultur vermittelt. In der öffentlichen Diskussion in Deutschland dagegen steht die Gefahr des Scheiterns im Vordergrund, und die Frage: Werden unsere Kinder in der Lage sein, all die Probleme zu lösen, die ihnen die Erwachsenen hinterlassen? So wird Kindern und Jugendlichen offensichtlich ein Zukunftsbild vermittelt, das bei ihnen in hohem Maße Selbstzweifel auslöst.



## Anteil der 15-Jährigen, die Arbeit mit niedriger Qualifizierung erwarten



# UNICEF – Schlussfolgerungen aus der Analyse

Bei der Interpretation und der Entwicklung von Schlussfolgerungen aus der internationalen Vergleichsstudie muss berücksichtigt werden, dass es in einem großen und bevölkerungsreichen Land wie Deutschland erhebliche regionale Unterschiede gibt. Maßnahmen für das Wohlergehen von Kindern können sich in ländlichen Regionen wie der Uckermark von denen in einer Großstadt wie Stuttgart deutlich unterscheiden. Intern weist Deutschland nach Einschätzung der Autoren in den einzelnen Dimensionen in seinen Regionen die gleiche Variation auf wie alle OECD-Länder zusammen. Deshalb ist es wichtig, Maßnahmen entsprechend flexibel und zielgenau auszugestalten. Aus Sicht von UNICEF ergeben sich folgende übergeordnete Schlussfolgerungen aus der Analyse:

## Kampf gegen Kinderarmut gezielt verstärken:

- Allein erziehende Mütter und Väter brauchen gezielte Unterstützung, um der Armutsfalle entkommen zu können.
- Das Recht eines jeden Kindes auf eine angemessene materielle Teilhabe an der Gesellschaft muss durch eine eigenständige Absicherung der Kinder sichergestellt werden - zum Beispiel durch ein Grundeinkommen für jedes Kind, das sich am tatsächlichen Bedarf orientiert.
- Politik und Forschungseinrichtungen müssen sich auf eine einheitliche Armutsdefinition als Grundlage der empirischen Armutsberichterstattung verständigen.

## Kindergesundheit fördern:

- Sport und Bewegung sowie ausgewogene Ernährung müssen einen höheren Stellenwert erhalten.
- Medien, Politik und Elternhäuser sollten sich konsequenter gegen Rauchen und Alkoholkonsum positionieren.
- Der Schwangerenvorsorge, der Säuglingssterblichkeit und dem Impfschutz von Kindern muss mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

## Kinder und ihre Rechte stärken:

- Politik, Medien und Forschung dürfen Kinder nicht ausschließlich aus der Perspektive ihrer Leistungsfähigkeit beurteilen.
- Die Erwachsenen müssen Kindern die Möglichkeit eröffnen, den Glauben an sich selbst und ihre Leistungsfähigkeit zu entfalten. Das Selbstwertgefühl von Kindern muss gestärkt werden - zum Beispiel, indem man ihnen Aufmerksamkeit und Zeit widmet.
- Das Wohlbefinden von Kindern und ihre Rechte müssen zur Richtschnur der Politik von Bund, Ländern und Gemeinden gemacht werden. Insbesondere die Kommunen haben die Aufgabe, für mehr Kindergerechtigkeit und Kinderfreundlichkeit im Alltag zu sorgen. Auf nationaler Ebene muss diesem Anliegen durch die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz Nachdruck verliehen werden.

Die gesamte Studie, Grafiken und weitere Informationen finden Sie unter [www.unicef.de/deutschland2010](http://www.unicef.de/deutschland2010)